

LICHTKUNST AUF STRAßEN UND PLÄTZEN

SEISMOGRAPHEN URBANER QUALITÄT



Foto: Sonja Vordermaier

Seit der Einführung der Stadtbeleuchtung ging die Forderung nach »Mehr Licht!« lange Zeit mit modernen Ideen von Urbanität einher. Inzwischen ist es eher der reflektierte Einsatz von Licht, der Aufsehen erregt. Aus nur DIN-gerechtem und funktionsorientiertem Straßenlicht sind vielerorts professionelle Lichtinszenierungen entstanden. Im Zuge dieses Sensibilisierungs- und Entwicklungsprozesses entstand auch eine Vielzahl von Projekten und Festivals, die dem Licht gewidmet sind. Sie finden vor allem auf Straßen und Plätzen im öffentlichen Raum statt. Ob die Festivals des Lichts sich durch professionelle Lichtgestaltung oder durch eindruckliche Kunstinterventionen, durch unkonventionellen Lichteinsatz bei besonderen Ereignissen oder durch die Entwicklung von neuen Lichteignisfeldern auszeichnen – sie sind alle Beleg dafür, dass das Lichtgeschehen zu einem der visuellen Seismographen urbaner Qualität geworden ist.

▲ 2010, Rosenheim, Mangfallpark Nord: Unter dem Titel »Leuchtenwald« arrangierte Sonja Vordermaier 30 historische Straßenleuchten aus verschiedenen europäischen Städten zu einer Installation. Die Ausführungsplanung verantwortete Torsten Werner.

▼ 2012, Madrid, Autonome Intervention: Das anonyme Kollektiv Luzinterruptus entwickelt Lichtbasierte Interventionen für Stadträume. Für die Installation »Fahrräder suchen Besitzerinnen« installierten sie Fahrradsättel und Rücklichter auf Begrenzungspfosten von Bürgersteigen.

▶ 2006, Lüdenscheid, Lichtfestival LichtRouten: »UVA-UVB« ist der Titel der Arbeit von Stefan Sous. Dabei handelt es sich um Sitzbänke, die aus Leuchtstofflampen geformt sind. Sie ersetzen die Wegebeleuchtung.

EXPERIMENTELL

Temporäre lichtbasierte Interventionen experimentieren mit Gestaltungsstrategien für vorgefundene Situationen und bestehende Architekturen. Im Rahmen von Projekten und Festivals zeigen sie, wie mit nicht-invasiven oder minimal-invasiven Mitteln und Ressourcen architektonische Ensembles und urbane Räume anders betrachtet und genutzt werden können. Künstlerinnen¹⁾, die sich mit Räumen und Situationen beschäftigen, reagieren auf komplexe Prozesse, die dem künstlerischen Eingriff vorausge-

¹⁾ Zugunsten der Lesbarkeit wird durchgehend die grammatisch weibliche Form genutzt und die männliche als implizit immer mitgedacht.



Foto: Gustavo Sanabria



Foto: Claus Langer

► 2012, Koblenz, Lichtfestival Lichtströme: Hartung und Trenz zeigten ein Mapping, das sie für das 37 m hohe Reiterstandbild des deutschen Kaisers Wilhelm I. von 1897 am Deutschen Eck entwickelt hatten. Die Bewegungsmuster für das sehr große und sehr hohe Denkmal wurden von natürlichen Phänomenen wie Wind, Wolken oder Regen abgeleitet.

Foto: Jennifer Braun



hen. Sie pflegen die Idee vom Sammeln und Sortieren als einer universellen Form der ästhetischen Weltaneignung und entwickeln eine besondere Aufmerksamkeit für vorgefundene Details, Zusammenhänge und Atmosphären. Dem Amalgam der Zeit, in dem Ideen und Absichten, Funktionen und Fehlfunktionen miteinander verwoben sind, gilt ihr Interesse. Nutzungs- und Gebrauchspuren, existierende Materialien und die hinterlegte Formsprache von Stadtplanung und Architektur sind Gegenstand ihrer Analyse. Sie lesen sich ein in das ästhetische Vokabular, das im Nebeneinander und Übereinander verschiedener Interessen und Anliegen sichtbar wird.

ZUSAMMENHÄNGE REFLEKTIEREN

Wo sie in situ arbeiten, können Künstlerinnen auf den Status quo reagieren und auf die vorzufindenden ästhetischen oder ökologischen, historischen oder soziokulturellen oder andere Aspekte, die mit den topografischen Spezifika eines Ortes oder den ihm eingeschriebenen Erfahrungs-, Bedeutungs- und Sinnzusammenhängen einhergehen. Sie erkunden das System von Spuren, in dem sich Öffentliches und Privates mischt, auf der Suche nach ästhetischem Material, das mit ihrer künstlerischen Praxis korrespondiert. Sie analysieren Zusammenhänge von Linien und Formen, die zu

Zeichen werden, und sondieren Zeichenfolgen und -zusammenhänge, die eine dem Ort eigene Sprache bilden. In der Intervention fungieren diese Fundstücke als Ansatz- und zugleich als Ankerpunkte. Sie werden zu Bindegliedern zwischen der Alltagssituation und der künstlerischen Bearbeitung. Für die Betrachterinnen entsteht der Eindruck, dass sie es zwar mit konkreten Bezügen zu tun zu haben, sie sich jedoch gleichzeitig in einer Welt befinden, die nur bruchstückhaft und diffus verständlich ist. Dieses Moment der Dysfunktionalität trägt wesentlich dazu bei, dass blinde Flecken der Alltagswahrnehmung aufgelöst und Räume (wieder) zur Kenntnis genommen werden.

ORTSPEZIFISCHER ANSATZ

Mit »ortsspezifisch« werden seit den 1960er Jahren künstlerische Praktiken beschrieben, die für oder in Verbindung mit dem Ort, an dem sie gezeigt werden, arbeiten. Außerhalb des institutionalisierten Ausstellungsbetriebs entstanden zunächst eine Reihe von landschaftsbezogenen Arbeiten (»Land-Art«), deren künstlerische Strategien bald auch auf Stadtlandschaften bezogen wurden. Der Ausstellungsort wurde dabei nicht mehr als neutrales Display angesehen, sondern zum Gegenstand oder Material der Arbeit, die sich damit vom autonomen Werk zur raumbezogenen Installation



Foto: Stanislav Mijoljkovic



Foto: Stanislav Mijoljkovic

► 2011, Belgrad, Lichtfestival Beograd Svetlosti: Vor dem Kulturzentrum, das Treffpunkt für Künstlerinnen und Designerinnen ist, ersetzte Aleksandra Stratimirovic die öffentliche Straßenbeleuchtung durch eine Reihe von Wohnraumleuchten im zeitgenössischen Design.



Foto: Tom Groll

▲ 2007, Genf, Lichtfestival Les Yeux de la Nuit: Tom Groll entwickelte die »Talking Lights«. Analog zu Telefonzellen, jedoch mit digital steuerbaren LEDs entlang der Glasflächen ausgestattet, veränderte sich die Farbe durch die Gespräche in der Zelle.

oder Intervention veränderte. Zwischen der materiellen Dinglichkeit und der symbolischen Kraft eines Gewohnheitsraums entstand eine neue Sensibilität für das Erscheinen von Orten, Werken und Atmosphären. Künstlerinnen, die das komplexe Gefüge des urbanen Raums dem White Cube vorziehen, zeichnen sich durch einen Sinn für den Zusammenhang von Kontinuität und Kreativität aus. Sie tragen dazu bei, Stadträume als Möglichkeitsräume zu betrachten. Dabei werden in dem künstlerischen

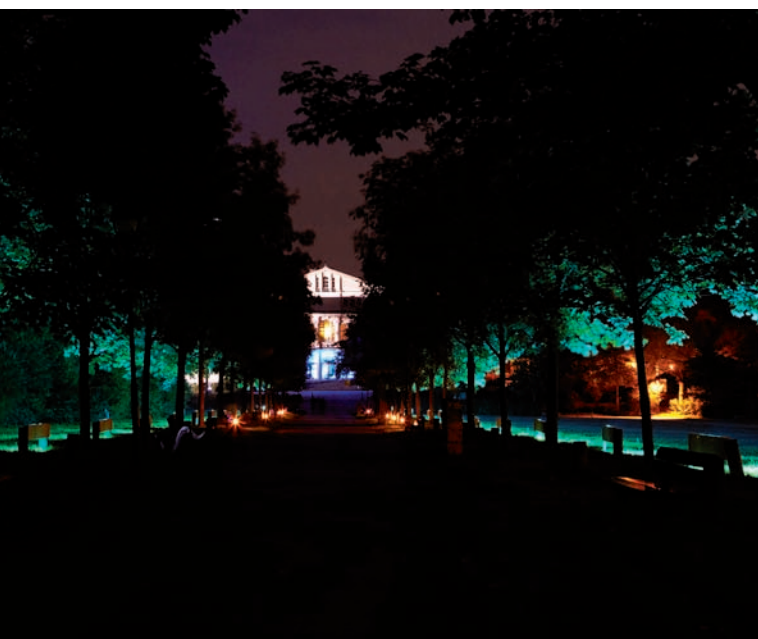


Foto: Claus Langer

▲ 2010, Lüdenscheid, Lichtfestival LichtRouten: Für die Lichtinszenierung des traditionsreichen Schützenplatzes kombinierten die Lichtplaner Christian Breil und Andreas Ermisch zeitgenössisches und historisches Leuchtenequipment.



Foto: Michael Lio

▲ 2007, Winterthur, Internationale Lichttage: Sylvie Fleury inszeniert Postulate der Gegenwart analog zu leuchtenden Schriftzügen in der Werbung. Sie installierte den leuchtenden Schriftzug »Be amazing« an der Fassade des Kunstmuseums Villa Flora.

Eingriff nicht nur Möglichkeiten, sondern auch Defizite sichtbar. So werden temporäre Kunstinterventionen häufig als Kritik an der Stadtentwicklung und Architekturkonventionen interpretiert.

Wo Künstlerinnen ihre Orte selbst wählen können, konturieren sich die Projekte und Festivals durch die Qualität und Heterogenität der Orte. Die einen bevorzugen Stadtbild prägende Ikonen, andere favorisieren soziale Orte, Transferareale oder solche, die von Stadtentwicklung vernachlässigt oder vergessen worden sind. Dabei entscheidet sich nicht an der Wahl der Orte die künstlerische Qualität eines Projektes oder Festivals, sondern an dem Maß an Tiefenschärfe und künstlerischer Souveränität, die Künstlerinnen im Umgang mit dem gewählten Ort entwickeln können.

Die Kenntnis der Räume und Umgebungen ermöglicht für Besucherinnen auch einen Zugang zu künstlerischen Positionen, die in neutralen Räumen als schwer lesbar gelten. Die Vertrautheit mit dem Raum schafft Sicherheit und befördert das Interesse an den künstlerischen Eingriffen. Sie bildet eine Art Ariadnefaden zur Erkundung der künstlerischen Position.

WERKSTOFF LICHT

Dabei erweist sich Licht als versatiler Werkstoff, der glimmt, schimmert, leuchtet, strahlt, abbildet, blendet... Im Spiel mit den verschiedenen Reflexionsoberflächen wie Staub, Nebel, Wasser, Stein und Landschaft streift es, wabert, formt Gespinste, zeigt Bilder und bildet Räume. Wer sich dem Licht aussetzt, den berührt es, dem zeigt es etwas oder den täuscht es, den drückt es oder dem sticht es ins Auge. Wo das Licht wechselt, verändern sich Farben, Oberflächen und Formen und verlieren ihre Eindeutigkeit. Zugleich rücken auch die Ränder des für den Menschen sichtbaren Lichts ins Bewusstsein. In der Arbeit mit und in der Betrachtung von Licht schärfen sich die Wahrnehmung und zugleich das Verständnis für die Bedingtheit der Wahrnehmung. Das Wissen um die Lichtverhältnisse und ihre



Fotos: Claus Langer



vielfältigen Wechselbeziehungen vertieft sich und kann sich in der Weltanschauung einlagern.

LICHT ALS WERKSTOFF IN DER KUNST

Licht als Material und Medium in der Kunst hat in den letzten zwanzig Jahren breite Popularität gewonnen. Grundstein dafür war die allgemeine Verfügbarkeit des elektrischen Lichts seit Ende des 19. Jahrhunderts. Meilensteine für Lichtdesign und Lichtkunst in Deutschland waren die Entwicklungen am Bauhaus, die durch den Nationalsozialismus unterbrochen wurden. Nach dem zweiten Weltkrieg machten Protagonisten wie Nicolas Schöffer, Otto Piene und die Gruppe Zero, Dan Flavin und James

◀ 2009, Eindhoven, Lichtfestival Glow: Armrocks tagesaktuelle Zeichnungen von Menschen in prekären Lebenssituationen wurden als Lichtzeichnungen an wechselnden Orte projiziert.

▲ 2006, Eindhoven, Lichtfestival Glow: Mitten in der Stadt inszenierten Miriam Giessler und Hubert Sandmann ein Pflanzenbiotop als Klimakapsel.

▼ 2011, Koblenz, Lichtfestival Lichtströme: Ursula Scherrers visuelles Material sind Foto- und Filmaufnahmen, die sie vor Ort generiert. Kurt Laurenz Theinert spielt ein visuelles Piano, mit dem er Farbfelder und grafische Formationen in Echtzeit improvisieren kann. In den gemeinsamen Performances entwickelten sie ihre Lichtbilder im visuellen Dialog.



Foto: Kurt Laurenz Theinert



◀ 2011, Dessau, Farbfest am Bauhaus »Statt Farbe Licht«: Robert Sochacki erinnerte an die Geschichte einer Bauruine, die Varieté und Kino war, mit projizierten Collagen.

▼ 2010, Danzig, Lichtfestival Narracje: Mit einer Installation aus LEDs in Pet-Flaschen realisierte Francesco Mariotti eine reaktive Installation, die das Verhalten von Glühwürmchen in Stadträumen imitierte.

Foto: Jennifer Braun

Turrell das Licht zum Werkstoff und Thema ihrer künstlerischen Praxis. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass alle lichttechnischen Entwicklungen – von der Glühlampe über Neon- und Leuchtstofflampen bis zu LED und OLED – immer zeitnah auch in Design und Kunst aufgegriffen wurden. Auch die Entwicklungen in Film, Video und den digitalen Medien, die alle mit hinterleuchteten Bildflächen oder Projektionen arbeiten – von Protagonistinnen wie Nam June Paik, Bill Viola und Nan Hoover bis heute –, bilden keine Ausnahme und gehen einher mit vielfältigen gestalterischen und künstlerischen Verwertungen. Leinwände, Bildschirme und Projektionsflächen sind die Bildträger des 21. Jahrhunderts. Und wie auch schon bei allen anderen lichttechnischen Innovationen war es die kommerzielle Werbung, die für eine ubiquitäre Präsenz von Leinwänden, Bildschirmen und Projektionsflächen auf Straßen und Plätzen gesorgt hat. Wenn sie für Kunstinterventionen genutzt werden, lässt sich häufig daran erkennen, dass temporär das alltägliche Umgebungslicht reduziert oder abgeschaltet ist, um dem Lichtwettbewerb (»größer, heller, bewegter = besser«) im urbanen Raum zu entgegen.

▼ 2009, Saarbrücken, Hochschule für bildende Künste: Studierende der Klasse Daniel Hausig experimentierten mit Farbfeld-Kompositionen mit LED hinterleuchteten Fensteröffnungen der Fassade der Hochschule für bildende Künste.



Foto: Daniel Hausig



Foto: Jennifer Braun

DUNKELHEIT ALS NULLPUNKT

Temporäre Kunstinterventionen, die Licht als Material oder Medium nutzen, machen Dunkelheit zu ihrem Ausgangspunkt. Ihr Nullpunkt ist die Unsichtbarkeit des städtischen Raums bei Nacht. Im Spiel von Unsichtbarkeit und Sichtbarkeit heben sie ausgesuchte Aspekte hervor und vernachlässigen andere, um sich von den vertrauten Stadtansichten des Tages zu entfernen. Dazu verwenden sie Materialien des Alltags parallel mit professionellem Bühnen- oder Architekturequipment. Die Bildwelten, die entstehen, verändern die Erscheinungsform und – durch die sinnliche Erfahrung und deren Erinnerung – auch die Vorstellung von den Räumen, auf die sie sich beziehen.

SCHULE DES SEHENS

Mit der Überraschung und der Nichterfüllung der Vorstellungen von Normalität und funktionalen Korrektheiten entstehen Freiräume für individuelle wie kollektive Aneignungen, die ein Stein im Puzzle identitätsbildender Prozesse sein können. Kunstinterventionen erkennen, lokalisieren und registrieren Zusammenhänge, Prozesse und Veränderungen im Stadtgeschehen. Sie faszinieren und motivieren für das Leben in der Stadt – nicht nur als geografischem Ort, sondern auch als Seh- und Sinnzusammenhang.

Text: Bettina Pelz, Wetter/Ruhr